

NWA Region Basel

<https://nwa-schweiz.ch/regionalgruppen/nwa-region-basel/>



«Wohnen & mehr» und LeNa: Genossenschaften suchen zukunftsfähige Wohnformen mit tiefem Energieverbrauch

Im «Westfeld» in Basel entsteht auf 35'000 Quadratmetern ein neues Quartier, das punkto Nachhaltigkeit ein Modellprojekt werden soll. 530 Genossenschafts-Wohnungen, Läden, Kleingewerbe etc. werden gebaut.

Wie lässt sich der Energieverbrauch vermindern? Wie erfolgt die Energieversorgung erneuerbar? Auf solche und ähnliche Fragen will eine aktuelle Arealentwicklung in Basel Antworten geben. Das «Westfeld» soll das grösste Genossenschaftsprojekt der Schweiz werden, unter dem Dach der Genossenschaft «wohnen&mehr». Das denkmalgeschützte ehemalige Felix-Platter-Spital wird in ein Wohngebäude umgenutzt. Über 300 genossenschaftliche Wohnungen werden in Neubauten erstellt, in einer Blockrand-Bebauung. Beim Bauen und Sanieren wird stark auf Energieeffizienz geachtet, nach dem SIA-

«Effizienzpfad Energie». «wohnen&mehr» will der Bewohnerschaft aufzeigen, wo sie wie viel Strom verbrauchen, und durch Transparenz Anreize zum bewussten Energieverbrauch setzen. Alle Gebäude werden vom lokalen Energieversorger IWB mit Fotovoltaik-Anlagen versehen und zu einem «Zusammenschluss zum Eigenverbrauch» (ZEV) gebündelt, was Strom-Übertragungskosten spart. Möglichst viel Strom wird direkt auf dem Areal verbraucht, und z. T. in Speicher-

batterien und Elektroautos zwischengespeichert. Die Wärmeversorgung erfolgt primär per solarbetriebener Grundwasser-Wärmepumpe sowie per Fernwärme.

Einer der «Bausteine» im «Westfeld» ist das «LeNa»-Haus, der Bau- und Wohngenossenschaft «Lebenswerte Nachbarschaft», die Mitglied ist von «wohnen&mehr», aber in Sachen Nachhaltigkeit und Suffizienz noch weiter gehen will. «LeNa» will vor allem mit Wohnen auf kleinem Fuss Ressourcen schonen: 32 Quadratmeter sollen im Schnitt pro Person zur Verfügung stehen, nicht mehr. Gemeinschaftlich nutzbare Räume kompensieren entsprechend die reduzierte, private Wohnfläche. Im Sinne einer «Vertragslandwirtschaft» werden Nahrungsmittel direkt von nahegelegenen Bauernbetrieben bezogen, ohne Zwischenhandel und mit möglichst kurzen Transport-

wegen. Eine hausinterne Cantina sorgt für schmackhafte Mahlzeiten und ein optimales Management der Produkte, um Food-Waste zu verhindern.

War diese Planung nun der direkte Weg zum «Ei des Kolumbus»? Ganz so einfach ging es nicht. Der Arealentwicklung ging ein Konflikt voraus zwischen dem Heimatschutz und dem Kanton als Areal-Eigentümer, denn ursprünglich hätte das Spitalgebäude abgerissen werden sollen. Dieses wird nun stehen gelassen und umgenutzt, was unter Einbezug der «grauen Energie» eines Gebäudes und denkmalpflegerischen Gründen sinnvoll ist. Vielleicht hat der bürgerlich geprägte Heimatschutz hier mit seinem Rekurs die ökologisch und sozial geprägten Genossenschaften dabei unterstützt, Substanz zu schonen und gesamthaft weniger Energie zu verbrauchen. Wie NWA schon seit über 50 Jahren beweist: Über Parteigrenzen hinweg kann man in der Energiepolitik manchmal mehr erreichen.

Jan Schudel, NWA Region Basel



© Baugenossenschaft wohnen&mehr / Nightnurse Images, Zürich

NWA Solothurn

<https://nwa-solothurn.ch>



Wahlen 2021 im Kanton SO – «NWA-Fraktion» bleibt stabil!

Wirtschafts-/Sozial- oder Umweltfragen im Vordergrund? Sofortmassnahmen für Corona-Leidende oder eine nachhaltige Energiepolitik im Fokus? Diesen Fragen stellten sich viele Wählende für den Wahlgang vom 7. März 2021 im Kanton Solothurn.

Wenige Tage vor dem Jahrestermin des Super-GAUs von Fukushima, der sich am 11. März 2021 zum 10. Mal jährte, wählten die Stimmberechtigten im Kanton Solothurn Parlament und Regierung.

Trotz Wahlkampf im «Corona-Modus» nahm NWA SO öffentlich Stellung. Über 40 NWA-Mitglieder konnten auf den verschiedenen Parteilisten gesichtet werden, gegen 30 wünschten unsere öffentliche Unterstützung.

«AKWs gehören schon lange zur Risikogruppe, nicht für sich, aber für uns!» diente als unser Wahlmotto. Unser Resultat lässt sich sehen: Auch in der Amtsperiode 2021–2025 werden 13 Mitglieder des Kantonsrates und zwei Mitglieder, bereits im 1. Wahlgang gewählt, sich für unsere Anliegen einsetzen. Eine gleichstarke Vertretung wie in der Periode 2017–2021 darf durchwegs als Erfolg gewichtet werden, da in den vergangenen Wochen Energie- und Klimapolitik den Massnahmen um Corona zu weichen hatten.

NWA SO gratuliert folgenden KandidatInnen, denen die (Wieder-)Wahl geglückt ist:

- den **KantonsrätInnen**: Matthias Anderegg, Heinz Flück, Miryam Frey-Schär, Silvia Fröhlicher, Nicole Hirt, Hardy Jäggi, Franziska Rohner, Christof Schauwecker, Raphael Sommer-Schär, Luzia Stocker Rötheli, Mathias Stricker, Daniel Urech und Barbara Wyss-Flück.

- den **RegierungsrätInnen**: Susanne Schaffner und Brigit Wyss

Aber auch den weiteren 16 Kandidierenden, teilweise noch jungen, die wir empfehlen durften, danken wir herzlich für das Engagement. Der gemeinsame Kampf geht weiter.



Kandidierende NWA-Mitglieder beim NWA-Foto-Event in Solothurn

NWA SO bleibt dran ... in der Politik und in der Zivilgesellschaft, bis dass das letzte AKW in der Schweiz seine Brennstäbe gekühlt und zur sorgfältigen Verwahrung in die Tiefe der Gebirge eingelagert hat, denn die «(Energie-)Zukunft ist erneuerbar»!

Philipp Hadorn
Präsident NWA SO & Alt-Nationalrat

NWA 55plus

<https://nwa-schweiz.ch/regionalgruppen/nwa-55plus/>



Dokustelle aktuell

Dokustelle: Sabine Braunschweig, seit einem Jahr archivierst du die Sammlungen der Dokumentationsstelle Atomfreie Schweiz, damit sie vom Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS) übernommen werden können. Welche Beziehung hast du zur Bewegung gegen die Atomkraft?

Sabine Braunschweig: Als Jugendliche habe ich mich gegen Atomkraftwerke eingesetzt, nahm am grossen Pfingstmarsch von 1977 und am Hungerstreik in Aarau teil. Als Mitglied des Schüllerrats der Kantonschule Oerlikon richtete ich eine Aluminiumsammelstelle ein und organisierte eine Konzertreihe mit Liedermachern, wo ich dich, Aernschd, persönlich

kennenlernte. Als ich nach einem zweijährigen Aufenthalt in England nach Basel kam, war 1981 eine kurze Besetzung in Kaiseraugst aktuell. Während dem Geschichtsstudium wurden dann andere politische Themen für mich zentral.

Was fällt dir auf beim Erschliessen der Dokumente?

Die Bewegung gegen Atomkraftwerke war in der Bevölkerung breit verankert und umfasste alle politischen Lager. Das war sicher ein wichtiger Grund für ihren Erfolg, dass nach Leibstadt kein weiteres AKW gebaut wurde.

Diese politische Vielfalt widerspiegelt sich in den gesammelten Unterlagen, die in die Dokumentationsstelle gelangt sind. Mir fiel auf, wie viele Bürger

und Bürgerinnen Leserbriefe verfasst und Briefe an Behördenmitglieder und PolitikerInnen geschrieben haben. Oft erhielten sie sogar eine mehr oder weniger aussagekräftige Antwort. Für die Geschichtsforschung sind diese persönlichen Dokumente wertvolle Quellen, die einen konkreten Einblick in ein zivilgesellschaftliches Engagement geben.

Als Historikerin und Archivarin musst du (in Zusammenarbeit mit mir als Kurator) immer wieder entscheiden, was erhalten bleiben soll und was kassiert, d. h. entsorgt wird. Welche Kriterien beachtest du dabei?

Vom Staatsarchiv gibt es Kriterien, wie und was archiviert wird. Im Vordergrund stehen dabei Unterlagen, die Aufschluss über die konkreten Aktivitäten im Kampf gegen AKWs geben, also etwa Vortragsmanuskripte, Bulletins, Broschüren und Flugblätter. Ganz wichtig sind Sitzungsprotokolle der zahlreichen Gruppen. Diese dokumentieren die politische

Arbeitsweise. Sie können Hinweise auf kontroverse Diskussionen, etwa die taktische und strategische Ausrichtung einer Aktion, oder auf politische Konflikte geben.

Aus Platzgründen habe ich Unterlagen, die mehrfach vorhanden waren, kassiert. Zwar erhält das StABS in einigen Jahren ein neues Gebäude, aber der Platz bleibt limitiert. Zudem habe ich gesammelte Zeitungsartikel nur punktuell archiviert, weil Zeitungen bald alle retrodigitalisiert werden und dann online abgerufen werden können.

Was erhoffst du dir für dieses Privatarchiv mit der Signatur PA 1306?

Ich würde mich freuen, wenn der Bestand später, nach Ablauf der Sperrfrist, ausführlich für die Forschung genutzt wird und spannende Geschichtsarbeiten entstehen.

Das Interview führte Aernschd Born, Kurator



Sabine Braunschweig